

Passionierter Bühnenmensch

Maxi Pongratz begeistert in Regensburg mit „rum & num“

Von Peter Geiger

Regensburg. Wer schreibt, hangelt sich am liebsten an einem roten Faden von Klischees entlang. So ein Faden ist bei Maxi Pongratz aber gar nicht so leicht auszumachen, sieht man mal davon ab, dass der Künstler, der aus dem Passionsspielort Oberammergau stammt, im restlos ausverkauften Ostentorkino ein Hohner-Akkordeon spielt. In erster Linie aber neigt der langjährige Kofelgschroa-Musiker dazu, originell zu sein.

Natürlich hat Pongratz mit einer Reihe von Kollegen den Dialekt gemeinsam – seine höchst persönliche Variante aber ist mit schwäbischen Einsprengseln versehen, die das Allgäu mit seinen alpinen Milch- und Käsearomen schon erahnen lassen, was angesichts vorherrschender bajuwarischer Softvarianten vor allem Münchener Prägung doch eher unique ist.

Ob Maxi Pongratz deshalb auch ein Liedermacher ist? Textlich ganz gewiss. Aber musikalisch steckt er viel zu tief drin im traditionellen Heimat-sound – so, als wäre dieser lullatsch-lange Schlaks bis zur Halskrause in einem oberbayrischen Moor versunken. Begleitet wird er bei diesem begeisternden, knapp zweistündigen „deep dive“ von seinen beiden Mitmusikern Juri Kannheiser am Cello und Simon Ackermann am Kontrabass. Aber ansonsten? Verhält sich



Im restlos ausverkauften Ostentor-Kino: Maxi Pongratz mit seinem Akkordeon Foto: Geiger

die Sache dann doch eher wie Kraut und Rüben. Die Drei streuen immer wieder Instrumentals zwischen ihre Moratten und Balladen, sodass sich am Ende nur Vergleiche ziehen lassen wie die zwischen Äpfeln und Birnen. Aber vielleicht rufen wir kurzerhand zur Klärung der Angelegenheit Maxi Pongratz selbst in den Zeugenstand? Und zitieren aus seinem „Ordnungslied in Es-Dur“: „I bin koa sortierter Mensch / dafür fehlt mir des Talent. I woäß leider ned / wie Ordnung geht!“

Angesichts solcher Selbstklagen aber dürfte am Ende allen im Publikum klar sein: Die beeindruckende Performance konterkariert ein solches Selbstbekenntnis zu angebli-

cher Schlampelei auf ganzer Linie. Und: Würde man ein solches Geständnis für bare Münze nehmen, dann fiele solcher Rabulistik zugleich der Satiriker zum Opfer. Maxi Pongratz, geborener Stotterer – was man übrigens erst dann zur Kenntnis nimmt, wenn er sich diesbezüglich offenbart hat – vermag so kunstvoll zu reimen, dass „Zungenknoten“ mit „Synapsenboten“ eine gefährliche Liebschaft eingehen. Am Anfang war das Wort – zitiert Pongratz auf seinem neuen Album „rum & num“ eine berühmte Stelle der Weltliteratur: „Doch das Wort steckt fest!“

Das ist das Geheimnis dieses passionierten Melancholikers: Dass er gerade deshalb zur Wortspielsucht gekommen ist. So hat er seine Angst zu seiner „engsten Vertrauten“ nobilitiert.

Genau dieses exquisite Sprachtalent, diese Fähigkeit, verbale Schmankerl zu prägen, hat Maxi Pongratz auch schon auf Kabarettbühnen geführt. Zuletzt wurde ihm in Passau das renommierte Scharfrichterbeil zugesprochen, jener Preis, der Hape Kerkeling den Weg zum Superstar ebnete und der auch Pate stand für Luise Kinsehers Weg zur Mama Bavaria. Als Zweijähriger hat Maxi Pongratz beim Bühnenspektakel um die Kreuzigung schon debütiert. Heute, als knapp 40-Jähriger, ist er als Sänger, Musiker und Entertainer auf der Bühne, der sich allen Klischees entzieht. Wenn das kein roter Faden ist?